



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

24. Die Jagd

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

erschien, erinnerten nur wenige Spuren noch an den blutigen Schrecken des Morgens. Nach dem Regierungsbericht vom 6. Juni beträgt die Zahl der Toten 1360, diejenige der Schwerverwundeten 644.

„Das Volk dort draussen auf dem weiten Riesenfeld entblösste das Haupt, wenn ein Wagen der Feuerwehr oder des roten Kreuzes seine unheimliche Ladung von dannen führte. Dann lagerte man sich wieder auf dem zertretenen Rasen, ass und trank oder vergnügte sich auf dem Karussell, lauschte den Liedern der Hirtensänger, wenn man nicht tanzte „Es war Gottes Wille!“ so trösteten sich jene, die die Hand des Todes verschont oder nur gestreift hatte. Hurrahrufen ohne Ende erschallt; die Mützen wirbelt das Volk unermüdlich in die Luft, denn das Kaiserpaar naht. Mit der Jubelhymne aus Glinkas „Das Leben für den Zar“ wird es willkommen geheissen; Salven aus hundert Geschützen suchen die Schlussaccorde der Hymne, das Glockengeläute, die Sängerkhore auf den Estraden, die zwei Dutzend Musikkapellen zu übertönen. Darauf flehen 2000 zarte Kinderstimmen zu Gott für Herrscher, Vaterland und Volk. Die Menge ist ergriffen; von Rührung übermannt wendet sich der junge Kaiser ab.“ (Ill. Zeitung.)

Der Kaiser liess an jede des Ernährers beraubte Familie 1000 Rubel zahlen und die Kosten der Totenbestattung und der Verwundetenpflege auf seine Rechnung setzen. Die Mitglieder des Kaiserhauses gründen eine Erziehungsanstalt für die Kinder der Verunglückten. Am Morgen des 31. Mai wohnte das Kaiserpaar der Messe für die Seelen der Verstorbenen bei.

„Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu teil.“

24. Die Jagd.

Zum Festapparat des 17. und 18. Jahrhunderts gehört, wie bereits erwähnt, auch die Jagd in ihren verschiedenen Formen. Sie war ursprünglich frei, wie heute in Amerika. Im Mittelalter wurde sie zum Regal, und zur Zeit des Absolutismus war man der Ansicht, „es sei für die Unterthanen schädlich, wenn sie sich aus Begierde zur Jagd von ihren Berufsgeschäften abziehen liessen, und es schicke sich deshalb die freie Jagd nicht für ein Volk, dessen Glückseligkeit durch die Industrie befördert werden solle“. Zu einem richtigen Hofstaat gehörte die fürstliche Jägerei mit zahlreichen Ämtern und Dienerschaften. Diese Liebhaberei war gerade kein billiges Vergnügen. So hatte z. B. um das Jahr 1700 die kursächsische Jägerei allein einen Besoldungsetat von 28 000 Thaler. Das Kilo Wild kam dabei auf einige Thaler zu stehen; aber man amüsierte sich, und es war ein festliches Bild, wenn die Jagdgesellschaft in Gala mit Musik und Hundegekläff zu Holz zog. Zahlreiche noch vorhandene Jagdschlösser erinnern in ihrer Anlage daran, dass sie nicht nur zur Unterbringung des Jagdpersonals, der Pferde, der Hunde und des Jagdzeuges, sondern auch für die Vergnüglichkeiten errichtet waren, mit denen die Jagden zu schliessen pflegten.

Man unterschied zwischen der hohen und niedern Jagd. Die erstere ging auf Rotwild, Schwarzwild, Damwild und das grössere Federwild. Von der niederen Jagd galten nur das kleine Federwild (ohne die Raubvögel), Hasen, Biber und Eichhörnchen als edel. Das Hauptwild für die vornehme Jagd waren Edelhirsche und Wildschweine. Nach der Methode unterschied man die deutsche und die französische Jagd. Zur ersteren gehören, ausser der Jagd auf dem Pürschgang und auf dem Anstande, die Treibjagd, die Sauhatz, die Hauptjagen und die bestätigten Jagen. Pürschgang, Anstand und Treibjagd sind heute noch allgemein üblich und dementsprechend bekannt.

Bei der Sauhatz sind die Jäger zu Pferde. Die Hunde sind in Hatzen zu 8 bis 10 Stück eingeteilt. In den Bestand, in dem sich nach Meldung des Besuchjägers Sauen befinden, werden kleine Hunde, die Saufinder, geschickt. Sobald sie laut geben, werden die Hatzen losgelassen, bestehend aus Saurüden, Doggen, Windhunden und Blindlingen. Die letzteren verfolgen und zwacken die Sau, bis die schweren

Hunde ankommen und sie packen und stellen. Von den nacheilenden Jägern fängt der Höchste im Rang das Tier mit der Saufeder ab.

Die Hauptjagen und die bestätigten Jagen erforderten einen grossen Aufwand an Personal, Hunden

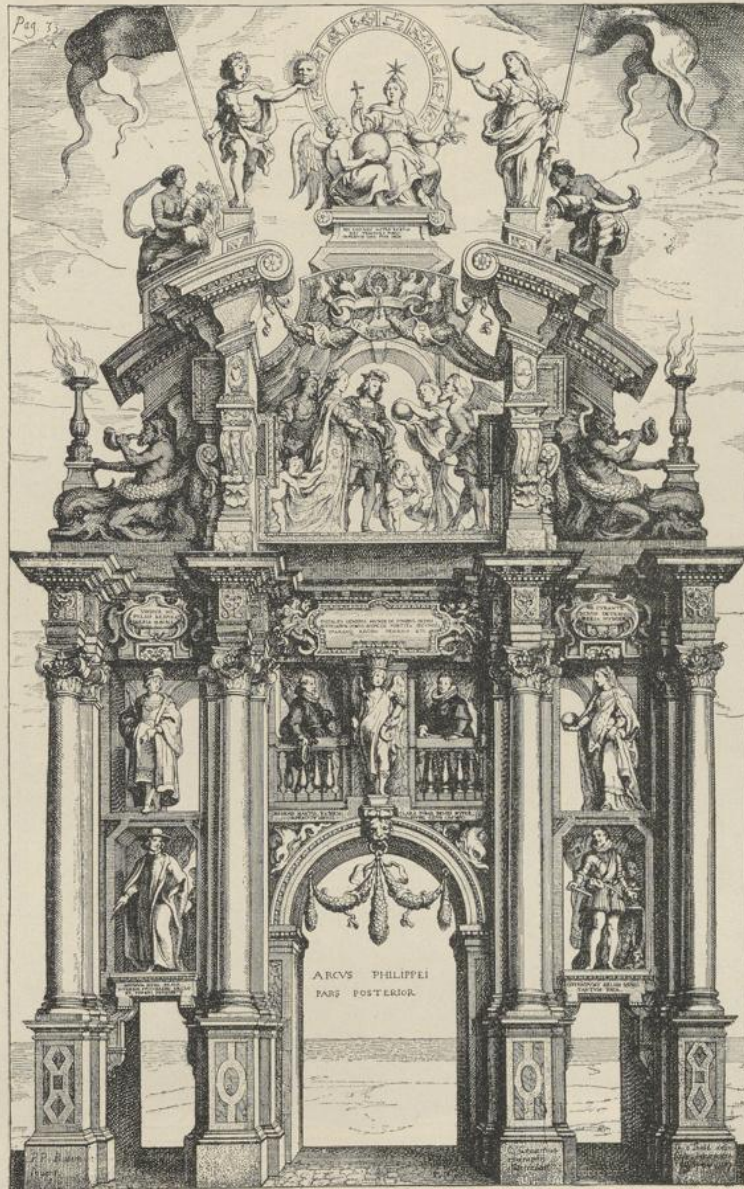
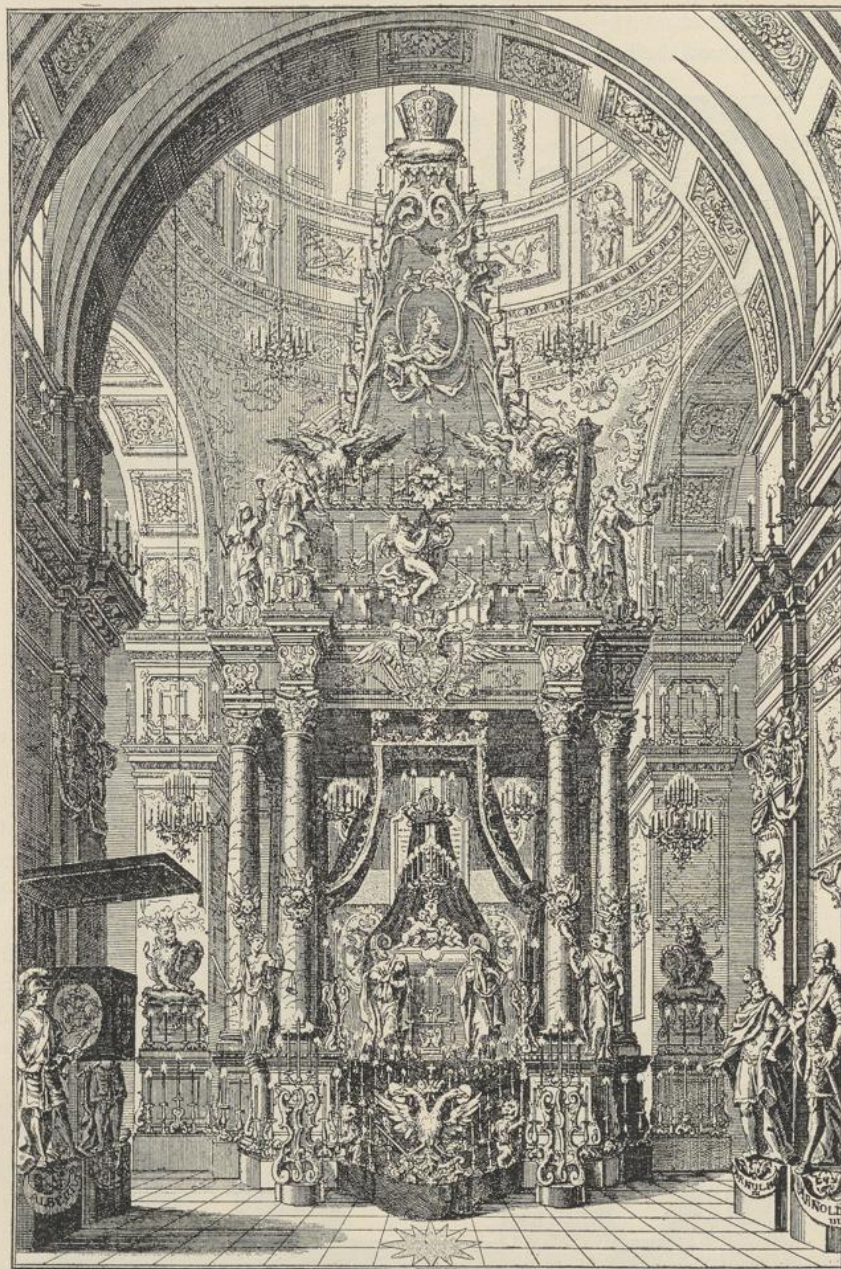


Fig. 58. Triumphbogen nach Gevarts, Rückseite. 1635.

und Jagdzeug. Beim Hauptjagen wurde in wochenlanger Arbeit das Wild aus grossen wildreichen Revieren in immer enger werdende Räume zusammengetrieben. Die Reviere wurden mit dem Blendzeug „eingelappt“, d. h. mit Schnüren umzogen, an denen Lappen oder Federn hingen, die vom Winde oder künstlich bewegt

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.

9



Hoches Trauergerüst zu Ehren Seiner Wohl. Kayserl. Majestät CAROLI VII. ¹⁷⁴⁵
 Aufgerichtet bey denen Wohl. Erw. H. H. P. P. Theatinern zu München, in der Höhe
 von 120; in der Breite von 45. Schuß. Den 24. 26. 27. Decbr. anno. 1745.
N. Stuber. Inv. E. Azam del. F. X. Langwärtts sc. Monachii.

Fig. 59. Trauergerüst aus dem Jahre 1745.

das Wild schreckten und vom Entweichen abhielten. Mit dem Engerwerden des Raumes trat an Stelle des Blendzeuges das dunkle Zeug (Segeltuch) oder das lichte Zeug (starke Netze), die, an Bäume oder Pfähle gespannt, das Wild einschlossen. Mit dem derart „eingestellten“ Raum, der am besten ein Dickicht war, stand, durch Rolltücher getrennt, der „Lauf“ in Verbindung, d. h. ein baumfreier Raum von ungefähr 400 Schritt Länge und 150 Schritt Breite. In dessen Mitte stand der Schirm (eine gedeckte Hütte), für die schiessenden Kavaliere errichtet. Das Schiessen geschah nach beiden Seiten in der Breitenrichtung des Laufs, und der Schussbereich war am Zeug der Langseiten durch je 2 Brüche (grüne Äste) gekennzeichnet, damit die Dienerschaft und die über das Zeug weg dem Jagen von aussen zusehenden Personen gegen das Anschliessen gesichert waren.

Nachdem die Schützen im Schirm sind, schwenkt die Jägerei die Hüte und zieht mit Hörnerklang und Jagdgeschrei zu Holz. Die Hunde werden gelöst und das Wild wird durch die geöffneten Rolltücher vom eingestellten Bezirk in den Lauf getrieben. Im letzteren sind Jäger zu Fuss und zu Pferde bereit, das angeschossene Wild mit dem Hirsch- oder mit dem Genickfänger abzufangen und zur Seite des Schirms zu strecken, d. h. niederzulegen. Nachdem alles Wild geschossen ist, macht der Oberjägermeister Meldung und steckt jedem Schützen dem Range nach einen Bruch (Zweig) an den Hut. Hierauf wird die Jagd abgeblasen. Hat sich ein Schütze gegen die Waidmannssprache versündigt, so wird er über einen jagdbaren Hirsch gelegt und erhält 3 Pfunde mit dem Blatt (3 Streiche mit dem flachen Teil des Waidmessers). „Joho, das ist für meinen gnädigsten Fürsten und Herrn“ sagt der Oberjägermeister beim ersten Streich, „Joho, das ist für Ritter, Reiter und Knecht“ beim zweiten und „Joho, das ist das edle Jägerrecht“ beim dritten. Der Bestrafte bedankt sich, die übrigen erheben ein Waldgeschrei und dann geht es zum Gelage, zum letzten Trieb, wie es beim Treibjagen heisst.

Unter einem Kontrajagen verstand man einen Lauf zwischen zwei eingestellten Dickichten, und das bestätigte Jagen unterschied sich vom Hauptjagen dadurch, dass nur ein kleineres Revier eingestellt wurde, dessen Bestand an Hirschen oder Sauen nach den Fährten durch Besuchsjäger mit ihren Leibhunden bestätigt war. Tiere, die man dabei schonen wollte, liess man durch stellenweises Aufziehen des Zeuges entwischen.

Die französische Jagd war der Hauptsache nach Parforcejagd mit einem grossen Aufwand an Personal, Pferden und Hunden. Das Wild wurde durch eine Meute laut jagender Hunde und von berittenen Jägern so lange verfolgt, bis es ermüdet sich stellte und von den Jägern abgefangen werden konnte. An der Parforcejagd beteiligten sich auch Damen, und in diesem Sinne sind sie ein Gegenstück zu den Beiz- oder Falkenjagden des Mittelalters. Das Jagdkostüm war eine Art Uniform mit roten oder andersfarbigen Röcken im Geschmacke der Zeit. Die Meute der buntscheckigen Parforcehunde zählte gewöhnlich über 100 Tiere, die eigens dressiert waren und eine Menge von Signalen kannten, wie sie von den Hornisten je nach Stand und Verlauf der Jagd geblasen wurden. Hirsche und Sauen waren auch hierbei das Hauptwild. Die Parforcejagd kam jedoch auch auf Damhirsche, Rehböcke, Bären, Wölfe und Füchse in Anwendung.

Die Fährte des Hirsches, der gejagt werden soll, wird bestätigt und verbrochen. Lancierhunde bringen den Hirsch zum Ausbrechen aus dem umstellten Bezirk. Unter dem Blasen der Anjagdfanfare legen die Pikeure die Meute an und die Jägerei folgt über Stock und Stein. Wenn der Hirsch sich endlich stellt, wird die Fanfare à la vue geblasen, wenn es zu Wasser geschieht, die Wasserfanfare. Die Jäger schleichen sich an den Hirsch heran, schlagen ihm mit dem Hirschfänger die Heesen der Hinterläufe durch, damit er die Hunde nicht forkeln kann, bis ihn der Jagdherr mit einem Stich hinter dem linken Blatt abfängt, wobei das Halali ertönt. Hat sich der Hirsch im Wasser gestellt, so tötet ihn eine Kugel auf den Kopf. Bei der folgenden Curée werden die Läufe des Hirsches über den Geästen abgelöst. Den rechten Vorderlauf erhält der Jagdherr; das Jagdpersonal erhält in andern Teilen sein „Jägerrecht“. Gescheide, Wanst und Rippenwildbret werden mit der Haut des Hirsches bedeckt. Die herangeholte Meute wird durch Bewegen des Hirschkopfes gereizt und verschlingt gierig ihren Anteil, sobald die Haut weggezogen wird.

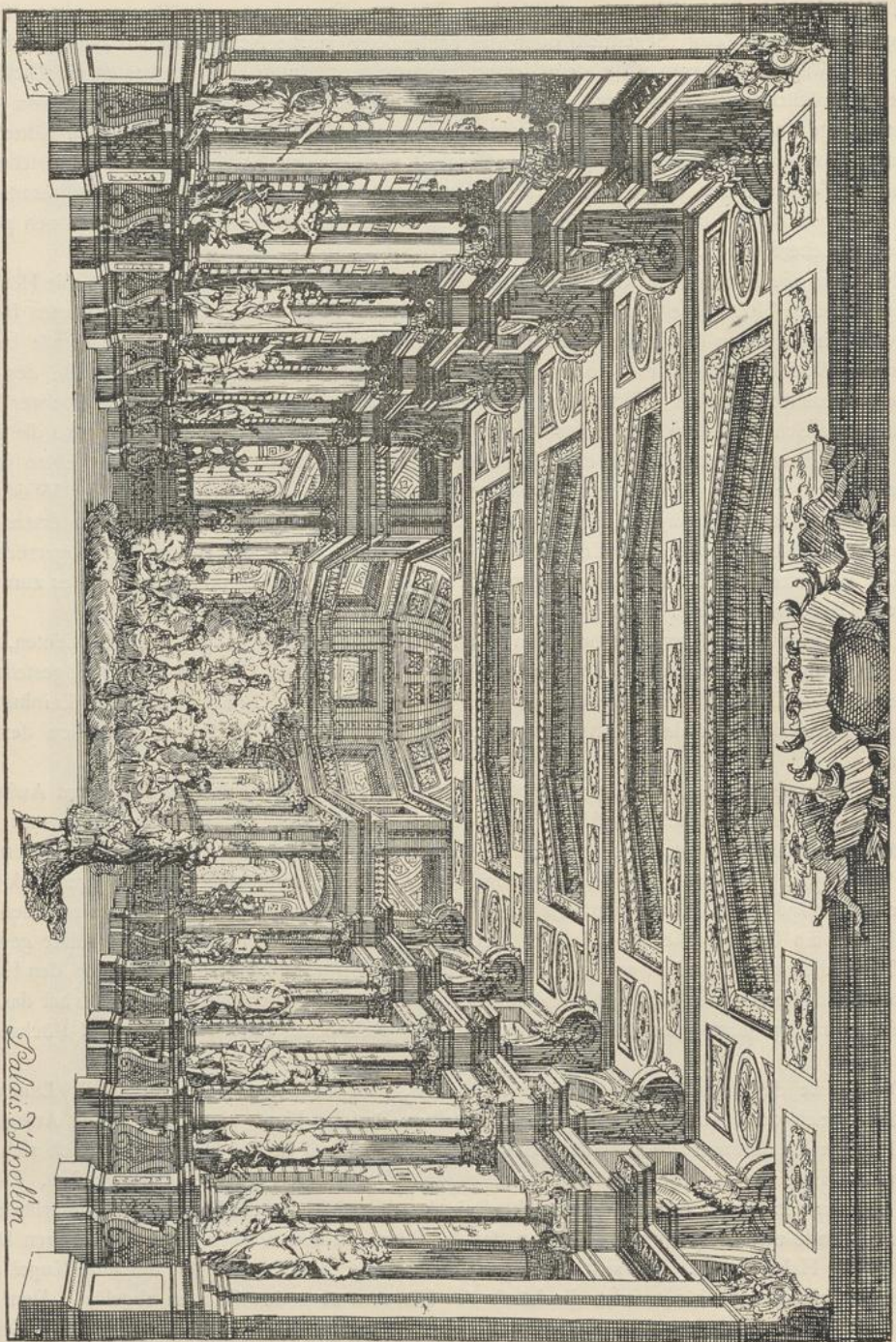


Fig. 60. Bühnendekoration nach D. Marot. (1650—1712.)

Palais d'Apollon

Es werden wieder Fanfaren geblasen; die Jagdteilnehmer erhalten Eichen- oder Fichtenbrüche an den Hut gesteckt, und die Gesellschaft zieht nach Hause.

Die Hauptjagen und Parforcejagden sind heute ausser Mode und eine ziemlich seltene Erscheinung. Nur wenige Höfe leisten sich hergebrachter Weise noch den Luxus eines grösseren Jagdhofstaates im Stil des 17. Jahrhunderts, und es ist auch gut so. Die Tierhetzen, für welche besondere Zwinger angelegt waren, sind mit Recht ganz in Wegfall gekommen wie das Fuchsprellen, mit dem besonders der niedere Adel, der keine grosse Jägerei halten konnte, sich die Zeit vertrieb. Das billige aber rohe Vergnügen be-



Fig. 61. Pariser Festwagen zu Ehren des Dauphin. 1747.

stand darin, dass man Füchse und andere kleine Tiere über Tücher springen liess und sie durch plötzliches Anziehen an den Ecken so lange emporschnellte, bis sie sich tot gefallen hatten.

Aus der Parforcejagd ist die moderne Schnitzeljagd hervorgegangen, die mit der Jagd nur den Namen gemein hat und die Vorzüge einer gesunden Leibesübung und eines hübschen Vergnügens ohne den Beigeschmack einer Tierhetze bietet. Ein Reiter mit einer Tasche voll Papierschnitzel, die er zur Bezeichnung des Weges auswirft, reitet als „Fuchs“ voraus. Ihm folgt die übrige Gesellschaft durch Feld und Wald über Hindernisse aller Art bis zu einem freien Platze, der als Ende der Jagd gilt. Wer den Fuchs zuerst berührt, ist Sieger.

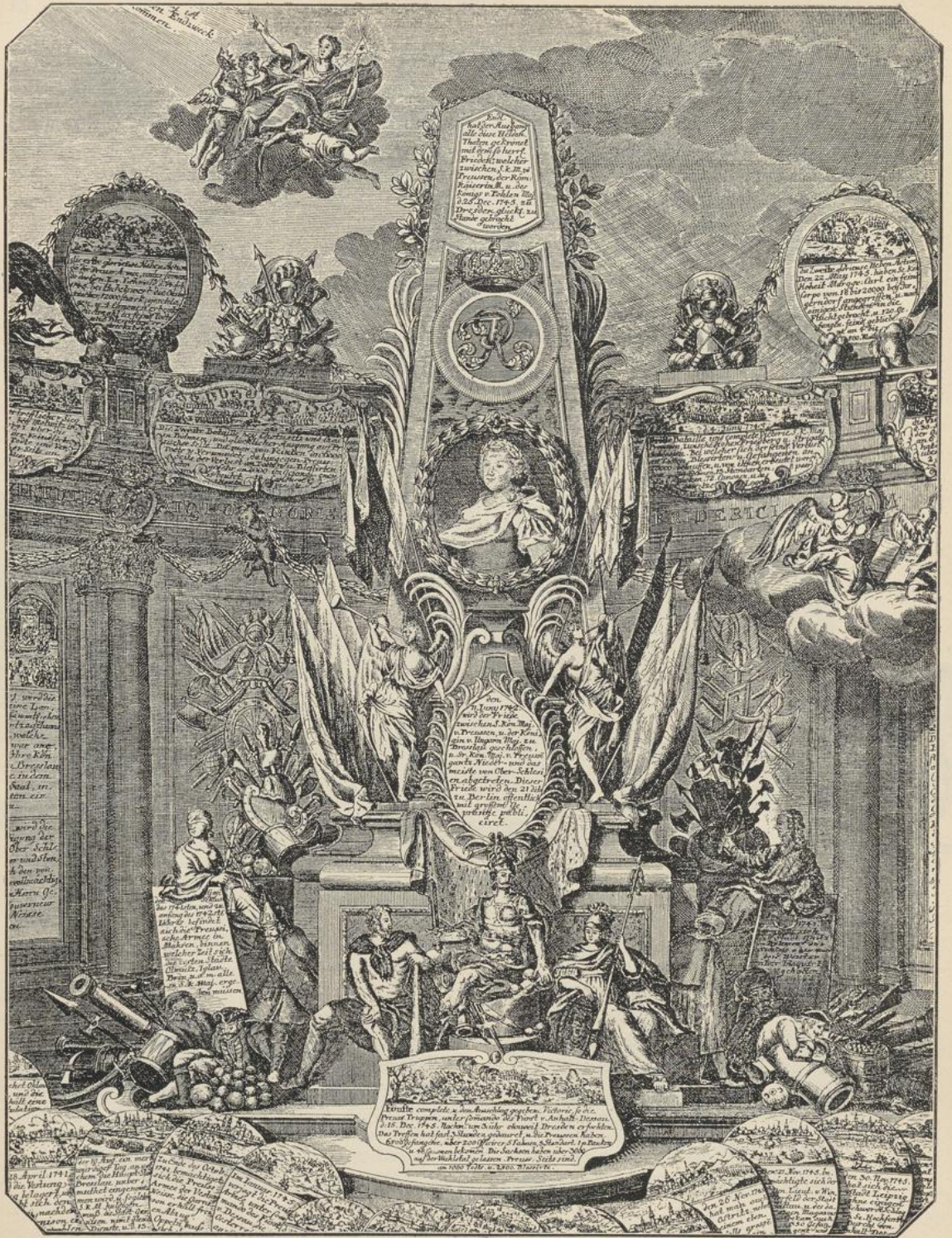


Fig. 62. Gedenkblatt zu Ehren des Friedensschlusses zwischen Friedrich dem Grossen und der Kaiserin Maria Theresia, 1745.